

Predigt für die Trinitatiszeit (2.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, lesen wir im 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther im 9. Kapitel:

- 16** Dass ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!
- 17** Täte ich's aus eigenem Willen, so erhielte ich Lohn. Tue ich's aber nicht aus eigenem Willen, so ist mir doch das Amt anvertraut.
- 18** Was ist denn nun mein Lohn? Dass ich das Evangelium predige ohne Entgelt und von meinem Recht am Evangelium nicht Gebrauch mache.
- 19** Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne.
- 20** Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne.
- 21** Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden – obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi –, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne.
- 22** Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.
- 23** Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben.

Wir beten: Der allmächtige Gott segne sein Wort an uns allen; sein Heiliger Geist öffne uns Ohren und Herzen zum rechten Hören und Verstehen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

eine Lebensaufgabe zu haben, den eigenen Auftrag zu kennen, zu wissen, wohin man gehört, das ist unendlich viel wert. Sich am richtigen Platz zu wissen; überzeugt zu sein von dem, was man tut, das stellen wir uns idealerweise unter einem Beruf vor. Wir merken es den Leuten an, die ihren Idealberuf gefunden haben, denn bei ihnen ist Berufung mit dabei: Sie tun mehr als nur das Nötigste. Sie sind mit Eifer, mit Freude, oft sogar mit Begeisterung bei ihrer Sache. Das ist dann auch schön für die Menschen, die mit ihnen zu tun bekommen.

Es tut uns gut, einen Hausarzt zu haben, der den ganzen Menschen sieht. Wenn wir als Patient zu ihm kommen, können wir sicher sein, dass der Arzt uns kennt und sich nicht nur für unsere Krankheit interessiert, an der er natürlich verdient. Wenn der Arzt fragt: „Wie geht's?“, dann will er auch wissen, wie es uns beruflich geht und in der Familie. Und – näher betrachtet – hat das alles ja vielleicht auch mit der Krankheit zu tun, wegen der wir als Patient zu ihm kommen.

Es ist auch schön, einen Friseur zu haben, der nicht nur fragt: „Wie immer?“, sondern der eigene Ideen hat und kreative Vorschläge macht, wie sich das Aussehen jeweils verbessern lässt. Wenn er dann die Haare der Kundin anfasst, merkt sie, dass er das gerne tut und dabei nicht schon an seinen Feierabend denkt.

Wenn wir dagegen von „Beamtenmentalität“ sprechen, meinen wir meistens genau das Gegenteil. Wir denken an Erfahrungen mit lustlosen Verwaltungsmenschen, die uns Formulare zuschieben und eine Tür weiterschicken. Wir erinnern uns an Lehrer, die auf ihren Ruhestand oder die nächsten Ferien warten und einstweilen routiniert ihren Stoff abspulen – ohne die Kinder wahrzunehmen, die ihnen gegenüber sitzen.

Dass das nicht so sein muss, zeigt uns der Apostel Paulus. Er stellt sich hier der Gemeinde in Korinth als leidenschaftlicher Beamter vor; als einer, der völlig in seinem Auftrag lebt. „Mir ist das Amt anvertraut“, schreibt er in unserem Predigttext. Im griechischen Originalwortlaut wird auch ersichtlich, welches Amt: nämlich das eines Haushalters.

Dabei gilt seine Sorge allerdings nicht den Gemeindefinanzen. Sondern er kümmert sich vielmehr um die Güter, von denen eine Gemeinde tatsächlich lebt: Wort und Sakrament. Gott selbst will mit diesen Gütern die Gemeinde sättigen, wie er sein Volk in der Wüste mit Manna gesättigt hat. An seiner Gemeinde sollen die Leute sehen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von einem jeden Wort,

das aus dem Mund Gottes kommt (Mt 4,4). Als Haushalter mit göttlicher Berufung liegt dem Apostel Paulus also der *geistliche* Reichtum der Gemeinde am Herzen. Dieses Amt, das Paulus anvertraut ist, lässt sich nicht in festgelegten Bürozeiten erledigen, soviel ist klar. Eine so weit gefasste Haushalterschaft, wie sie die Sorge um das Evangelium in Wort und Sakrament ist, die lässt sich nicht auf Arbeitsstunden aufteilen. Und sie lässt sich nicht mit Dienstschluss abgeben. Da gibt es keine Trennung von Arbeit und Freizeit. So ein Amt ist eine Lebensaufgabe. Bis heute!

Korinth war zu jener Zeit Hauptstadt der römischen Provinz Achaia – eine nervöse, quirlige Metropole und ein bedeutender Handelsplatz, an dem Waren und Güter aus dem Osten und dem Westen des Reiches ausgetauscht wurden. Die beiden Häfen der Stadt sorgten für wirtschaftlichen Wohlstand. Außerdem fanden in Korinth regelmäßig die Isthmischen Spiele statt, die zweitwichtigste Sportveranstaltung der damaligen Zeit, nach den Spielen von Olympia. Entsprechend weltläufig war die Bevölkerung der Stadt. Ebenso vielfältig wie das gesellschaftliche war auch das religiöse Leben der Stadt. Neben den Griechen und Römern gab es auch eine bedeutende jüdische Gemeinde.

Die ganze Stadt war ein großer Markt der Möglichkeiten, wie wir das heute in unseren Großstädten haben. Der christliche Glaube war eine unter vielen Religionen, einer unter vielen Kulturen. Insofern überrascht es nicht, dass die christliche Gemeinde alles andere war als in sich gefestigt. Sie suchte nach ihrer Identität, nach einem eigenen und unverwechselbaren Profil.

Dabei waren die Christen in der Minderheit, und ihre Aufgabe hieß: Selbstbehauptung. Im Grunde herrschten in Korinth die gleichen Verhältnisse wie vielerorts bei uns heute.

Und in diese Situation hinein schrieb Paulus seinen Brief an die Gemeinde in Korinth: Wie weit soll man sich einlassen auf die Umwelt, auf den Zeitgeist?

Wie können wir gemäß dem Evangelium leben?

Das sind die großen Fragen, die Paulus den Gemeindegliedern in Korinth stellt. Das sind die großen Fragen, die sich auch uns heute stellen.

Womit umgeben wir uns im Alltag?

Wo laufen wir Gefahr, gegen unsere christliche Grundüberzeugung zu handeln?

Jeder von uns weiß, wo die eigenen Schwächen liegen, wo die Versuchung für uns am größten ist. Situationen, wo wir den eigenen Vorteil suchen, Lästiges zur Seite

schieben, die eigenen Interessen auf Gedeih und Verderb durchsetzen, der Verantwortung für andere Menschen nicht gerecht werden, weil uns wieder mal alles zu viel ist.

Und dann kommt oftmals der Druck von außen dazu. „Sei kein Frosch“, heißt es dann, „mach halt mit!“ Das beginnt im Kleinen, mit Dummenjungenstreichen. Und es endet im Großen – dort, wo es um menschliches Leben und um die Würde des menschlichen Lebens geht. Sollen wir immer dem nachgeben, was die Mehrheit fordert? Angepasst und mitschwimmend im Mainstream? Leben als Ware, über die wir frei verfügen können – vor der Geburt ebenso wie beim Sterben?

Der Apostel Paulus gibt sich als „Überzeugungstäter“ zu erkennen. Er ist absolut konsequent in seinem Glauben. Ihm geht es nicht um persönliche Anerkennung, nicht um materielle Güter, sondern einzig um die Sache Christi.

Er kann gar nicht anders, als das zu leben, was Jesus Christus ihm vorgelebt hat. Ohne Wenn und Aber hat er sich in die Nachfolge Christi berufen lassen – und nun erzählt er, wie es ihm dabei ergangen ist.

Nein, eigentlich erzählt er von seiner Strategie: Obwohl er keinem Menschen Rechenschaft schuldet, hat er sich jedermann zum Knecht gemacht, um die Menschen für Christus zu gewinnen.

Wie ist das zu verstehen? Gerade weil Paulus so fest stand im Glauben, hatte er keinerlei Berührungängste. Er konnte offen sein für alle.

Er hat versucht, sich in die Menschen einzufühlen, ihnen zuzuhören, ihre Fragen zu verstehen, ihre Sorgen und ihre Hoffnungen. Paulus hat die Menschen ernst genommen. So, wie sie waren. Und so, wie die Menschen die Botschaft von Jesus verstehen konnten, so hat er sie ihnen gesagt.

Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, damit ich auf alle Weise einige rette.

Auch wenn er dieses drastische Berufungserlebnis hatte, auch wenn er so viel mehr über Christus wusste als all die Menschen um ihn herum – das war kein Grund für ihn, sich über die Menschen zu erheben. Im Gegenteil: Vor Gott sind alle Menschen gleich – warum sollte er, Paulus, dann Unterschiede zwischen den Menschen machen?

„Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,19), hat Jesus den Seinen mit auf den Weg gegeben. Darauf kommt es an, gestern, heute und in Zukunft: Dass es Menschen gibt, die das Evangelium weitergeben, die frohe Botschaft von unserer Erlösung. Das ist der Auftrag, der uns mit dem Apostel Paulus verbindet.

Wichtig ist, dass wir davon durchdrungen und überzeugt sind: Die Botschaft, die wir anzubieten haben, ist gut, ja unübertrefflich. Wir haben nicht das geringste Recht, sie dem Geschmack der Zeit oder der Erwartung und dem Druck einflussreicher Leute anzupassen.

Vieles in der Kirche mag, ja muss sich mit der Zeit ändern. Doch der Auftrag bleibt immer derselbe: Das Evangelium soll, ja muss unter die Leute auf mancherlei Weise. Die gute Nachricht soll die Herzen erreichen: „Gott ist für dich da. Du bist ihm nicht gleichgültig. Er liebt dich. Denn seinen Sohn Jesus Christus lässt er sterben für die Sünden der Welt – auch für deine Schuld.“ Diese Botschaft ist unverbraucht und frisch wie am ersten Tag. Was sich ändern müsste, das sind manche Wege, um die Menschen damit zu erreichen.

Wir Christen, wir alle sind Apostel der Sache Jesu Christi – wie Paulus. Wie Paulus sollen wir unseren Glauben bezeugen und weitergeben. Menschen gewinnen für Christus.

Uns fällt diese Gratwanderung nicht immer leicht: Sich in andere Menschen hineinzusetzen, sie anzunehmen, wie sie sind, mit allen Fehlern und Unzulänglichkeiten. Und gleichzeitig überzeugend von unserem Glauben zu reden – und vor allem: überzeugend den Glauben vorzuleben.

Woher nahm Paulus die Kraft für sein Wirken? Woher bekommen wir diese Kraft? Der Apostel gibt seine Erfahrung an uns weiter: Die Kraft Jesu Christi ist auch und gerade in den Schwachen mächtig.

So sind wir nicht abhängig vom Urteil dieser Welt, weil das Urteil über uns schon gesprochen ist: Wir sind als Sünder angenommen und erlöst.

Und deshalb brauchen wir weder den Spott noch die Verachtung unserer Mitmenschen zu scheuen, wenn wir uns anderen Menschen gegenüber als Christen zu erkennen geben. Wir können in aller Bescheidenheit auf andere Menschen zugehen, sie trösten, ihnen Hoffnung machen, sie begleiten.

Wahrscheinlich werden wir dabei nicht immer so beharrlich sein wie Paulus, vielleicht auch nicht immer so bestimmt, geschweige denn so erfolgreich.

Aber wir werden Zeugnis ablegen von unserem lebendigen Glauben.

Mehr schaffen wir nicht in dieser Welt.

Aber weniger sollte es auch nicht sein.

Amen.

Wir beten: Herr, geleite uns durch die kommende Woche.

Hilf uns, dass wir zuhören, bevor wir Rat erteilen.

Hilf uns, dass wir verstehen, bevor wir reden.

Hilf uns, deine Güte und Barmherzigkeit, deine Liebe zu bezeugen, die sich in deinem Sohn Jesus Christus der Welt schenkt.

Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der über alles menschliche Verstehen ist, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Lass uns in deinem Namen, Herr EG Kurhessen-Waldeck 614 / EG Bayern 634

Jesu, der du bist alleine ELKG 215 / EG 252

O Gott, du frommer Gott ELKG 383 / EG 495), Verse 1-5

Verfasser: P. Rainer Kempe

Kranoldplatz 11

12051 Berlin

Tel.: 0 30 / 6 25 40 22

E-Mail: kempe@selk.de

Fürbittengebet

Allmächtiger Gott! Du hast Himmel und Erde aus dem Nichts gerufen. Du hast deinen Sohn Jesus Christus Mensch werden lassen. Du hast unsere Herzen durch den Heiligen Geist bereitet.

Herr, wir danken dir, dass wir mit allem, was uns bewegt, zu dir kommen dürfen. Du lädst uns ein, vor dir unser Herz auszuschütten. Wir danken dir für das Brot des Lebens und für das Wasser, das aus der Quelle deiner Liebe fließt. Du kennst unsere Mühen und Sorgen, aber du stärkst uns mit deinen Gaben und lässt uns mit unserer Angst nicht allein.

Herr, wir bitten dich für alle, die mühselig und beladen, enttäuscht und verbittert sind. Für alle, die im Dienst deiner Kirche und ihrer Gemeinden stehen. Gib ihnen Mut, wenn sie resignieren wollen, Glauben, wenn sie ihr Vertrauen verlieren. Schenke ihnen die Fantasie der Liebe und Worte der Ermutigung. Mache sie zum Dienst an denen fähig, die deine Nähe und Hilfe benötigen.

Herr, wir bitten dich für alle, die in Ämtern und Behörden, in Krankenhäusern und diakonischen Einrichtungen, in Universitäten und Schulen tätig sind. Oft haben sie die Freude an ihrem Beruf verloren, weil sie so wenig Erfolg und Fortschritte erreichen konnten. Mühsam ist ihr Alltag geworden. Lass uns für sie Zeichen und Worte der Ermutigung finden, denn ihr Dienst gilt den Menschen.

Herr, wir bitten dich für alle, die krank und einsam, betrübt und erschrocken sind; für die, die den Mut sinken lassen und nichts mehr vom Leben erwarten; für die jungen Menschen, die oft keine Zukunft sehen; für die Alten, die nur noch auf ihr Ende warten; für die, die unter der Last ihrer Arbeit zusammenbrechen und keine Zeit mehr für dich und die Nächsten finden.

Herr, wir bitten dich für uns selbst, dass wir unser Leben gestalten aus der Freude am Vertrauen zu dir; dass wir ein lebendiges Zeugnis deiner Liebe zu uns sind, mit der du uns durch deinen Sohn Jesus Christus begegnest; dass wir in der Welt und in unseren Gemeinden freudig mit den Gaben dienen, die du uns anvertraut hast.

Herr, wir legen alles in deine Hände im Vertrauen darauf, dass du unser Leben führst und einst zum Ziel bringen wirst – durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Heiland und Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt und bewahrt, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

(nach: Gottesdienstgebete zum Kirchenjahr, Hrsg. von Peter Helbich, Gütersloh 1987, ISBN 3-579-02744-1, S. 109)